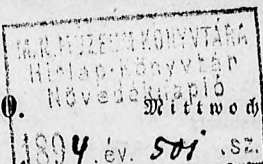


1830.

Mittwoch, 19. Mai.

Nro. 40.



Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild in Oktav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halbjährlicher Preis: 4 fl. und mit freier Postsendung: 5 fl. E. W. — Man pränumeriert in Ofen im Kommissionsamt und bei allen k. k. Postämtern.

Der Johannessegen.

(Romanze.)

Stand ein lustiger Geselle
An der Schenke blanker Schwelle,
Wanderstab in müder Hand,
Sprach der frohe Zecher:
„Einen Abschiedsbecher
Trink ich meinem Heimatland.“

Und es füllt der Wirth die Kannen:
„Werther Gast! ihr zieht von dannen
Einen wüsten Weg hinaus,
Drum, Johannessegen
Wahr' euch allerwegen
Vor der Wanderung Sturm und Graud.“

„Darum in den letzten Becher.
Laßt mich mischen, alter Zecher.
Was euch je das Herz bezwang,
Schmerz- und Freudenthränen,
Hoffnung, Glauben, Sehnen
Und als Stärkung den Gesang.“

Also an der Schenke Pforte
Spricht der Wirth die leisen Worte,

Und weist ihm sternwärts
 Und den Becher reicht er,
 Und das Aug' wird feuchter
 Und er drückt den Gast an's Herz.



Der Geselle hat getrunken,
 An der Schwelle hingefunken,
 Hört er noch des Wirthes Wort:
 „Abschied ist gegeben,
 Dein Wirth war das Leben,
 Weine nicht und wandre fort!“

Eduard Duller.

Karl Eduard nach der Schlacht bei Culloden.

(Beschluß.)

Lady Mac Donald war im ersten Augenblicke sehr erschrocken. Ihr Gatte war abwesend, und da ihr Haus mit Offizieren der königlichen Truppen angefüllt war, so vertraute sie den unglücklichen Flüchtling einem muthigen und zuverlässigen Manne, Mac Donald v. Kingsburgh, der in ihrem Hause Geschäfte besorgte. Folglich führte Flora Karl Eduard zu dieses Mannes Haus, und er war glücklich genug, auf dem Wege dahin der Entdeckung zu entgehen, ob schon das linkische Benehmen eines Mannes in Frauenkleidern mehr als einmal Argwohn erregte. Weder Kingsburgh aber, noch ein anderer Platz auf der Insel konnte ihm Sicherheit gewähren, und so sah er sich gezwungen, auf das Festland zurückzukehren, und ward seinem Wunsche gemäß am Loch Meris an Ufer gebracht *). Auch hier entging

*) Nach Karl Eduard's Flucht nach Frankreich wurden diejenigen Personen, welche ihm zu seinem Entkommen behilflich gewesen und unter ihnen auch die Heldin dieses auffallenden Rettungs-Drama's, Flora Mac Donald, eine Zeitlang im Tower zu London gefangen gehalten, aber, im Gegenseitze mit der großen Strenge, welche die Regierung in Bestrafung der Theilnehmer am Aufreuhre angewandt, ward denen, welche dem Präsidenten während seines Unglücks Beistand geleistet, nichts als eine kurze Gefangenschaft zu Theil. Alles nahm Interesse an dem kühnen Mädchen, und die vielen Geschenke, welche man ihr bei dieser Gelegenheit von allen Seiten als Zoll der Bewunderung zusendete, bildete ein für ihr Land artiges Vermögen, welches sie, mit ihrer Hand, Mac Donald von Kingsburgh, ihrem Theilnehmer in der Handlung, welche ihr so vielen Ruhm erworb, übertrug. Sie begab sich später mit ihrem Gatten nach Amerika; beim Anfange des bürgerlichen Krieges kehrten aber Beide zurück, und starben auf Olye, ihrem Geburtslande.

er nur mit Mühe der Entdeckung: Truppenabtheilungen durchstreiften dieses Land, welches man, da hier die Beszungen der vornehmsten Häuptlinge, die in des Prätendenten Heer gefochten, lagen, als den eigentlichen Heerd der Rebellion ansah. So fanden der Flüchtling und seine Führer sich bald von einer Linie von Wachen eingeschlossen, die, einander auf ihren Posten kreuzend, sie vom Eindringen in das Innere des Landes abhielten. Nach zwei angstvollen Tagen, wo sie weder ein Feuer anzuzünden, noch Vorräthe einzusammeln wagten, entgingen sie endlich dieser drohenden Gefahr, indem sie einen engen dunklen Felsenpaß hindurchkrochen, der die Posten zweier Schildwachen von einander schied. In dieser gefährvollen Weise sich fortschleppend, in zersezten Kleidern, oft ohne Nahrung, Feuer und Obdach, erreichte der unglückliche Prinz, nur durch die Hoffnung, von einem französischen Schiffe an der Küste zu hören, aufrecht gehalten, endlich die Berge von Strathglass, und war gezwungen, mit seinem Begleiter *Glennalabale* in einer Höhle Zuflucht zu suchen, wo sieben Räuber (oder solche, die ihrer Theilnahme an den Unruhen wegen sich nicht zu zeigen wagten) ihren Schlupfwinkel hatten. Diese Männer gewährten den Wanderern mit Freuden Schutz, und in dem unglücklichen, zerklumpten, um Hilfe stehenden Manne den Prinzen erkennend, für dessen Sache sie schon ihr Leben gewagt, gelobten sie ihm unverbrüchliche Ergebenheit. Unter der Blüte gehorsamer und anhänglicher Unterthanen erhielt nie ein Fürst rascheren, treueren und wirksameren Beistand, als dieser Geächtete von Männern, welche das Gesetz ausgestoßen. Ihm Alles, was in ihrer Gewalt stand, zu gewähren wünschend, übernahmen die Freibeuter es, ihm neue Kleidung, frische Leinwand, und Nachrichten von dem Zustande der Dinge zu versorgen. Für ihn tödteten und plünderten sie den Diener eines Offiziers, der mit dem Gepäck seines Herrn nach Fort-Augustus ritt, und einer von ihnen schlich sich verkleidet in dieses Fort, von wo er Nachrichten über die Bewegungen der Truppen einholte, und, in der Einfalt seines Herzens, ein Stück Honigbrot als ein königliches Labfal für den Flüchtling mitbrachte.

Bei diesen Männern blieb *Karl Eduard* ungefähr drei Wochen lang, und nur mit Mühe ließen sie ihn weiter ziehen. „Bleibet bei uns, sagten die großmüthigen Räuber; — die Berge Gold, welche die Regierung auf Euer Haupt gesetzt, mögen irgend einen Vornehmern verlocken, Euch zu verrathen: er kann in ein fremdes Land gehen und vom Preise seiner Schande leben; für uns aber gibt es eine Versuchung dieser Art nicht. Wir können keine Sprache reden als unsere eigene, — wir können nirgendwo leben, als in diesem Lande, wo,

eränkten wir nur ein Haar auf Eurem Haupte, die Berge über und zermalmend zusammenstürzen würden." Karl Eduard aber, wünschend, seine treuen Kriegsgesährten, Cameron v. Lochiel und Cluny Mac Pherson wiederzusehen, von denen er vernahm, daß sie in Badenoch verborgen seien, nahm von seinen Wirthen Abschied, behielt aber zwei derselben als Beschützer und Führer bei sich. Nach manchen Beschwerden brachte er endlich seine Vereinigung mit seinen Freunden zu Stande, und eine Zeitlang lebten sie in einer Hütte, der Käsch genant, welche in einem tiefen Waldbüsch am Abhange des Berges Denalber gelegen war, in ziemlicher Sicherheit und mit hinlänglichen, wenn auch meist rohen Nahrungsmitteln versehen. Borzüge, die der Prinz während der größten Zeit seiner Wanderschaft nicht gekannt hatte.

Endlich am 18. September (1746) erhielt Karl Eduard die Nachricht, daß zwei französische Fregatten zu Bohnannagh angekommen seien, ihn und andere Flüchtlinge von seiner Partei nach Frankreich überzusetzen. Cameron v. Lochiel schiffte sich am 20. mit ihm ein, nebst beinahe hundert Andern, welche die Kunde von der Ankunft der französischen Schiffe dorthin gelockt hatte. Der Prinz landete am 29. September in der Nähe von Morlaix, an der Küste der Bretagne. Seine kurze aber glänzende Expedition hatte die Aufmerksamkeit und Bewunderung von ganz Europa auf ihn gelenkt: seit seiner Landung in Boradale (gegen den 26. August 1745) bis zu dem Tage seiner Rückkehr nach Frankreich war eine Zeit von 13 Monaten und wenigen Tagen verstrichen, von denen er fünf Monate in der gefahrvollsten und ermüdensten Folge von Flucht, Verborgenheit und Drangsal zugebracht, wie Roman und Geschichte nie größere erzählt haben. Hunderte von verschiedenem Alter, Geschlecht und Stand wußten von des Prinzen Wanderungen: aber keinem, hohen oder niedern Standes, fiel es ein, sich durch des geächteten Flüchtlings Verrath sein zeitliches Glück gründen zu wollen. Ein solches uneigennütziges Betragen wird den Hochlanden Schottlands zu Ruhm und Ehre gereichen, so lange ihre hohen Berge stehen.

F o o t e .

Samuel Foote wurde 1727 zu Truro in der Grafschaft Cornwall geboren. Sein Vater, der eine obrigkeitliche Person war, schickte ihn noch sehr jung in das Oxforde Kollegium, woselbst er von Doktor Gower's vortreflichen Vorlesungen viel profitirte. Voll Geist, Dri-

ginalität und Witz, machte er sich bald bemerkbar und ergriff den Advokatenstand, worin er in kurzer Zeit bedeutendes Glück machte. Allein die Spielsucht gab der Laufbahn des jungen Foose eine andere Richtung. Gänzlich zu Grunde gerichtet und genöthigt, seine Existenz zu fristen, beschloß er Schauspieler zu werden. Da er zugleich Bühnendichter war, verfaßte er Stücke, in welchen er selbst, bei sehr bedeutendem Erfolge mitwirkte. Lacey, Direktor des Drury-Lane-Theaters, sah nur mit Scheelsucht das Ansehen von Foses Theater wachsen, und bewirkte dessen Schluß, weil es ohne Privilegium zu Stande kam. Die Behörden befahlen nun dem Schauspieler Foose, seine Vorstellungen einzustellen; aber hier ist die Weise, wie Foose diese Maßregel umging:

„Sr. Foose empfiehlt sich seinen Freunden und dem Publikum im Allgemeinen; er hat die Ehre, sie täglich bei sich, in dem kleinen Theater zu Haymarket, auf einen Thee, zu den Preisen des Theater-Entrees, einzuladen.“

So lautete das überall versandte Kunstscheiben Foses. Die Neugierde zog eine große Menge in das Theater zu Haymarket. Die Einen erwarteten in der That den Thee; die Andern kamen in der Absicht, irgend einen neuen Schwank des Dichter-Schauspielers zu applaudiren. Beide Parteien harreten mit Ungeduld, als Foose vor das Publikum trat und folgendes verkündete:

„Meine Damen und Herren! Da ich einigen jungen Schauspielern Unterricht erteile, so bitte ich um Erlaubniß, vor Euch eine Probe ihrer Geschicklichkeit ausführen lassen zu dürfen. Indessen wird der Thee bereitet sein.“

Die Behörden konnten nicht einschreiten, und Foose gab vierzigmal hintereinander dramatische Lektionen, und täglich fand sich das zahlreichste Publikum ein, um den Thee einzunehmen. Ein komisches Stück, das Foose verfaßte, machte ganz besonderes Glück, es führte den Titel: „Die Chevaliers;“ es kam darin ein Vokalkonzert vor und zwei Katzen führten ein Duett aus.

Im Jahr 1748 verstarb einer seiner Verwandten und hinterließ ihm ein großes Vermögen. Foose überließ sich wieder seiner ersten Lebensart und ließ sich eine herrliche Kutsche machen, worauf man die Worte las:

Iterum, iterum, iterumque.

(Beschluß folgt.)

Historische Maritaten aus der ungarischen Vorwelt. Von Dr. Romy in Gran.

1. Die ungarische Niesenpastete zu Pressburg bei der Krönung des Königs Mathias II.

Als Mathias II., Bruder Rudolfs II., zu Pressburg im Jahr 1608 mit aller Feierlichkeit zum Könige von Ungarn gekrönt wurde, kam, unter andern Unterhaltungen, nach dem Geschmacke der damaligen Zeit, bei dem Krönungemahl auch eine ungeheure Pastete auf die Tafel, in welcher ein neunjähriger Knabe mit einer Symbel saß. Diese ließ er von Zeit zu Zeit aus der Pastete erklingen, und ermunterte so die hohen Gäste mit Saitenspiel und Gesang, den er dabei anstimmte. Auch ließ er aus diesem Niesen-Pastwerk von Zeit zu Zeit lebendige Tauben herausfliegen, was den hohen Gästen und den Zuschauern zu desto größerem Vergnügen diente.

2. Der bei der Krönung Rudolfs II. zum Könige von Ungarn zu Pressburg, im Jahre 1572, aufgeführte Schäfertanz.

Als im J. 1572 der ungarische Kronprinz Rudolph noch bei Lebzeiten seines Vaters Maximilian zum Könige von Ungarn gekrönt wurde, produzirte sich, wie der ungarische Geschichtschreiber seiner Zeit Istvanfi erzählt, vor dem Könige Maximilian, vor der Königin, vor dem Kronprinzen Rudolph und seinen Brüdern, der ungarische Jüngling Valentin von Balassa, mit einem Schäfertanz, den er mit besonderer Geschicklichkeit und mit Beifall der königl. Zuseher und übrigen hohen Anwesenden tanzte. Istvanfi nennt diesen Schäfertanz mit Unrecht einen ungarischen; er hätte sagen sollen: einen slowakischen, denn die Magyaren haben keinen andern eigenen Tanz als den bekannten magyaren Nationaltanz, dagegen haben die slowakischen Schäfer in Ungarn einen ganz eigenen, sehr künstlichen Schäfertanz mit vielen Tanzfiguren.

3. Der theure Falke.

Der ungarische König Ludwig II., der in der unglücklichen Schlacht bei Mohatsch sein junges Leben verlor, trug kein Bedenken, ungeachtet er, wie sein Vater Vladislaw II., meistens an Geldnoth litt, einmal für einen zum Vogelfang abgerichteten Falken 40,000 (vierzigtausend) Dukaten zu zahlen — eine damals in Ungarn ungeheure Summe, — wie Szegedi und Andere erzählen. Eine unverzeihliche Verschwendung.

(Diese Rubrik wird von Zeit zu Zeit fortgesetzt werden.)

K o r r e s p o n d e n z .

Wien, 11. Mai. In unserer k. k. Hofburgbühne ist Hr. Marr, vom Braunschweiger Theater, in mehreren Gastrollen aufgetreten, als z. B. Chylok im „Kaufmann von Venedig,“ Mohr in „Fiesko“ u. s. w. Der mäßige Beifall des Publikums läßt auf die lobenswerthe Erscheinung schließen, daß es sich so ziemlich aus den Extremen herauzersetzt, einer langwierigen Krankheit, die in unser angebornen österreichischen Gutmüthigkeit ihren Grund zu haben scheint. Eben ist uns auch ein anderer werther Gast, Dem. Peché von Stuttgart, angekündigt.

Im Theater an der Wien trat die geschätzte Schauspielerin und Dichterin, Madam Birch-Pfeiffer in den Fürsten Chawansky zum letzten mal auf; sie beginnt eine Kunstreise. — Herr Hölzel, vom k. städtischen Theater in Ofen, welcher bisher in dem Lustspiel: „Der Mann im Feuer,“ als Oberst, und als Zriny auftrat, wurde gastlich empfangen und spielte mit Beifall. Hr. Scholz ging auf Gastrollen nach Grätz. —

Im Leopoldstädtertheater sahen wir gleichfalls einen Gast, Hrn. Weiß aus Lemberg, welcher den Millionär im „Mädchen aus der Feenwelt,“ den Drecksilber im „Barometermacher,“ Florian im „Diamant,“ Kappelkopf im „Alpenkönig“ gab und beifällig aufgenommen wurde. Er verbindet mit einer schönen Gestalt eine sonore Stimme, und große Routine mit natürlichem Talent. Die Familie Chiarini gibt gleichfalls auf dieser Bühne bei vollen Häusern ihre Gastvorstellungen. Rechnet man zu allen diesen Gästen noch die Anzahl von Dilettanten, welche als Gäste im Josephstädter Theater das Publikum in Anspruch nehmen, wiewohl sich letzteres daselbst sehr sparsam einfindet, so wird man als Summe aller Bühnennovitäten Wiens sehen, daß wir eigentlich in einem großen Gasthof leben, worin so viele Gäste einkehren, daß der Wirth am Ende die Zeche bezahlen muß. —

—r.

T h e a t e r i n O f e n .

Am 15. Mai ward zum drittenmal gegeben: „Jusert, die Putzmacherin,“ Parodie von Carl Meisl, Musik von Adolf Mülller. Nachdem wir viel Nühmliches von den ersten beiden Darstellungen dieser Posse hörten, wohnten wir der dritten bei, und wir müssen

gestehen, daß wir vom Anfang bis zu Ende ergezt wurden. Hier wird mit keiner langweiligen Exposition begonnen, keine Berathung der Götter, kein Kampf unter den Zauberern und Feen, kein Gewächse zwischen einem Theaterdirektor und seinen Mitgliedern u. s. w. zwingt uns ein Sähen ab; nein! es wird gleich mit einer heitern, lebhaften, recht angenehm lärmmachenden türkischen Musik begonnen und es geht in diesem Genre bis zu Ende fort. Wortspiele folgen auf Wortspiele; es wird eine Fülle drolliger Szenen ausgekratzt, und heitere Liebchen, Märche, Gruppierungen und Tänze würzen das Ganze, ohne auch nur einmal mit einer fatalen ersten Scene à la Raimund gequält zu werden; von dessen Trochäen ist nun gar nicht die Rede, wohl aber machte ein von Dem. G ä r b e r auf eine recht bizarre Art deklamirtes Gedicht die vollste komische Wirkung. — Hr. M e i s t hat bewiesen, daß er allerdings noch im Stande ist, die Bühne mit Stücken dieser Art angenehm zu beschenken. Auch die Musik hat viel Anziehendes und parodirt so wie das Stück sehr glücklich die Oper: „Die Vestalin.“ — Vorzügliches Lob gebührt aber der Ausführung. Dem. G ä r b e r war, als Zuler, eine ausgezeichnete Erscheinung, sie wußte alle komischen Momente auf eine wirklich originelle Weise zu heben. Herr Direktor Z ö l n e r gab den Licinert (Regiments-tambour) und verstand, obwohl er ihn nach dem Leben darstellte, ihm doch so viele komische Seiten abzugewinnen, daß man nicht aus dem Lachen kam. Hrn. Anton Z ö l l n e r, der den Cinnerl gab, lernten wir (Schreiber dieses) hier zum erstenmal kennen, und wir freuen uns, diese Bekanntschaft gemacht zu haben, denn er ist ein Komiker von nicht gewöhnlichem Schlage. — Auch Hr. N ö t z l und Mad. K l i m e t s c h sind ehrenvoll zu erwähnen. — Die äußere Ausstattung war voll Glanz und Präzision und macht der Direktion Ehre.

H.

Theaternachricht.

Ve st h. Am 20. Mai wird, zur Benefize der mit so vielem Beifalle hier gastirenden Mad. B i r c h - W e i f f e r, ein von ihr selbst verfaßtes Zauberspiel in 4 Akten, betitelt: „Die Walpurgisnacht,“ gegeben werden. Die Benefiziantin hat ihr Talent als Bühnendichterin schon so vielseitig bewährt, als daß man sich nicht hier auch ein sehr gelungenes Werk versprechen sollte.

H.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ku

Mittwoch
illuminirtes
jähriges Pro
in Ofen im

Bei
führen wi

„3
Erbe zuge
das allen
zu müssen
Zivilisirte
allen seine
um ihm L
um sich ga
erräth und

Wer
Theile der
nen, daß f
Menge Pf
roher Beh
glücklichere
führte jem
stolze, von
sterblich ge
(ober viele
von Elfenb
lassen. De